

Bernd Henningsen: *Dänemark*. München: C. H. Beck 2009 (= Die Deutschen und ihre Nachbarn), 232 S.

Ein Buch zu schreiben, das den simplen Titel *Dänemark* trägt und dabei auch noch ohne einen näher präzisierenden Untertitel auskommt, ist ein ebenso selbstbewusstes wie gewagtes Unterfangen. Ist es nicht geradezu eine Anmaßung, einem deutschen Lesepublikum auf rund 230 Seiten erklären zu wollen, wie die Gesellschaft eines kleinen Nachbarlandes in all ihren Facetten tickt und funktioniert?

Der Kultur- und Politikwissenschaftler Bernd Henningsen, der kürzlich den Dänemark-Band in der von Helmut Schmidt und Richard von Weizsäcker herausgegebenen Reihe „Die Deutschen und ihre Nachbarn“ vorgelegt hat, räumt diesen Verdacht jedoch bereits in seiner Einleitung aus der Welt. „Dieses ist ein persönliches Buch, ‚mein Dänemark‘ sozusagen“ (S. 13), beginnt er einen kurzen autobiographischen Abschnitt, in dem er darlegt, wie die Animositäten gegenüber allem Dänischen in seiner Heimatstadt Flensburg in den vierziger bis sechziger Jahren schon früh sein Interesse für den Nachbar im Norden begründeten. Diese Affinität schwingt in allen zehn Kapiteln des Bandes mit, der sich frei von Fußnoten und dem der Lesefreude zuweilen doch arg die

Luft abschnürenden Korsett der Wissenschaftlichkeit in erster Linie an die so genannte breitere interessierte Öffentlichkeit richtet.

*Dänemark* ist also nicht nur als das Werk eines einschlägigen Kenners, sondern auch als das eines Freundes des Landes zu lesen, der jedoch nicht auf wohlmeinende kritische Bemerkungen verzichtet, wenn er beispielsweise im abschließenden Kapitel darlegt, dass sich der in jüngerer Zeit zusehends an Bedeutung gewinnende volkstümliche (Ethno-)Nationalismus und Kulturchauvinismus dänischer Populisten doch eigentlich unter das von eben diesen so gern gebrauchte Attribut „undänisch“ subsumieren ließen.

In einem lockeren, schnell lesbaren – zuweilen gar humoristischen – Stil arbeitet sich Henningsen an vielen Jahrhunderten dänischer Kulturgeschichte ab, von der Niederkunft des *Dannebrog* während der Schlacht von Lyndanisse im Jahr 1219 bis hin zu dessen ritueller Verbrennung in Ländern der arabischen Welt im Zuge der so genannten Karikaturenkrise. Im Zentrum seines nicht chronologisch, sondern nach einer inneren Struktur gegliederten

Buches steht dabei jedoch stets Dänemarks Verhältnis zu Deutschland.

Im ersten Kapitel widmet sich der Autor landläufigen Stereotypen, den speziellen dänischen Umgangsformen sowie einem landeskundlichen und historischen Überblick, der auch die schwierige Geschichte Schleswig-Holsteins im dänischen Gesamtstaat sowie Dänemarks Kolonialgeschichte im Nordatlantik und in Übersee umfasst. Das zweite Kapitel steht im Zeichen der Demokratietraditionen. Hier geht Henningsen mit der Verhandlung des Widerstands gegen die Nazi-Besetzung, des „nordischen Modells“, der für die Nationswerdung bedeutsamen Volksbewegungen des 19. Jahrhunderts sowie des Narrativs einer besonders egalitären Gesellschaft der Existenz einer „kollektiven Banalität des Guten“ (S. 42) auf den Grund.

Es folgen ein historischer Abriss der ältesten Monarchie der Welt und eine Übersicht über die dänische Wirtschafts- und Sozialgeschichte, die interessante Unterkapitel zum vielerorts als Vorbild gepriesenen, auf Flexibilität und Sicherheit beruhenden dänischen Arbeitsmarktmodell und zu dänischen Designklassikern enthält. Ein weiteres Kapitel beschäftigt sich mit dem Gesetz von Jante, das das Mittelmaß zur Tugend erhebt, Henningsen jedoch zu einem milden „Lob der Mediokrität“ (S. 101) verleitet.

Weiter wird der Niedergang Dänemarks von der einstigen europäischen Großmacht zur Zeit der Kalmarer Union über den multi-nationalen Gesamtstaat bis hin zum kleinen Nationalstaat beschrieben, der mit den südschwedischen Provinzen, Norwegen, Schleswig-Holstein und Island auch einen großen Teil seines nationalen Selbstbewusstseins verlor und infolgedessen mit „kollektiven Traumatisierungen und posttraumatischen Spaltungssyndromen“ (S. 132) fertig werden musste.

Weitere Kapitel sind der oft miteinander verflochtenen deutsch-dänischen Ideengeschichte und den zahlreichen Kulturkontakten beider Länder sowie Dänemarks Rolle als zögerliches Mitglied der Europäischen Union gewidmet. Bevor Henningsen in seinem Resümee einen kritischen Ausblick wagt, platziert er im Kapitel „Kanon und Identität“ jüngste, in einer zunehmend nationalistisch geprägten (Kultur-)Politik begründete Ereignisse wie die so genannte Karikaturenkrise und den „staatlich verordneten“ Kulturkanon in einem ideengeschichtlichen Kontext.

Im Anhang befinden sich eine Zeittafel, einige Karten sowie eine Liste der zu weitergehender Lektüre empfohlenen Literatur.

*Ebbe Volquardsen (Berlin)*